

Gottesdienst zu Hause am 31. Dezember 2020

Altjahresabend – Pastor Knut Neumann

Eingangswort

Wir feiern diesen Gottesdienst in der Gegenwart Gottes - des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Weihnachten liegt hinter uns, seine Botschaft: „Christus ist geboren“, bleibt unser Halt, unser Friede, unsere Hoffnung.

Das erste Lied ist ein Gebet von Jochen Klepper. Es entstand 1937. Es geht darin um die Vergänglichkeit des Menschen und die Ewigkeit Gottes. Es wirkt schwer und hoffnungsvoll zugleich. Die Frau und die Stieftöchter Jochen Kleppers waren durch die Nationalsozialisten akut bedroht, weil sie jüdischer Abstammung waren. Als die Ausreise der jüngeren Tochter Ende 1942 scheiterte und ihr die Deportation in ein KZ drohte, nahm sich das Ehepaar zusammen mit ihr das Leben.

Lied Gesangbuch 104,1-6 Der du die Zeit in Händen hast

Gebet

Unfassbarer Gott, wir danken dir für die Geburt deines Sohnes. Durch ihn kommst du uns nah. Schenk immer wieder ein Zeichen deiner Nähe -

- besonders den Menschen, die mit gesundheitlichen oder finanziellen Sorgen ins neue Jahr gehen.
- Denen, die überarbeitet sind und denen, die gern arbeiten würden, aber nicht dürfen.
- Den Kranken und Einsamen und ihren Angehörigen, die sie nicht so begleiten können, wie sie gern möchten.
- Denen, die sich auf deine Nähe nicht einlassen können oder wollen.
- ...

Wir bitten dich auch für einen neuen Zusammenhalt unter uns Menschen - in unserem Land, in unseren Gemeinden, zwischen den Völkern dieser Welt. Amen.

Lesung 5. Mose 8,2-20 (Vor der Einnahme des verheißenen Landes blickt Mose auf die Wüstenzeit zurück und in die Zukunft voraus).

Ansprache

Die Zeit in der Wüste war für das Volk Israel prägend. Es war eine Übergangszeit zwischen dem Auszug aus Ägypten und der Eroberung des verheißenen Landes. Eine lange, schwere, entbehrungsreiche Zeit. Aber gerade in dieser Zeit festigte sich das Band zwischen Israel und seinem Gott. IHN hatte es in der Wüste und am Berg Sinai kennen und schließlich lieben gelernt.

Der Vorteil der Wüste ist – geistlich gesehen – dass man Gott viel dringender braucht und ihn deshalb auch direkter erfahren kann. Das heißt aber nicht, dass es einem materiell besser geht, im Gegenteil. Als Sklaven in Ägypten waren die Israeliten mit Lebensmitteln abwechslungsreicher versorgt und menschlich gesehen besser abgesichert als in der Wüste. Obwohl sie in der Wüste erlebten, wie sie von Gott in Notsituationen gerettet und sie von ihm Manna und Wachteln erhielten, wünschten sich die meisten doch in ihr sicheres Arbeitslager Ägypten zurück. Und erzählten sich abends mit glänzenden Augen:

„Weißt du noch damals: die Fische, der Lauch, die Zwiebeln, der Knoblauch, die Melonen ... die gemeinsamen Feste, die abendlichen Konzerte,“

Geschmack daran zu finden, sich von Gott direkt versorgen zu lassen – und die eigene Unsicherheit dabei auszuhalten, das dauerte bei den Israeliten nicht ein paar Tage oder Wochen, sondern 40 Jahre. Das sind zwei Generationen! Von all denen, die den Auszug aus Ägypten selbst mitgemacht hatten, betraten nur zwei Männer den Boden des neuen Landes. Alle anderen dieser Generation starben in der Wüste – auch Mose.

Gott vertrauen, sich seinem Leiten, seinen Worten, seinen Zeichen anvertrauen, das dauert nicht nur unser ganzes Leben, sondern das übergreift die Generationen. Wir empfangen diese Aufgabe von den Älteren und geben sie an die Jüngeren weiter. Der Glaube eines Volkes wächst oder verliert sich über Jahre und Generationen hinweg. Das ist der Maßstab in dem wir denken müssen.

Als das Volk dann schließlich das Land Israel besiedelte und satt geworden war, wurde ihm die Verehrung des Wohlstandsgottes Baal immer wichtiger. Nicht anstatt, sondern zusätzlich zu seinem Rettergott Jahwe, den es in der Wüste kennengelernt hatte. Jahrhunderte später kündigte dann der Prophet Hosea im Namen dieses Gottes schließlich eine neue Wüstenzeit an (siehe Hosea 2,14-20). Das war Drohung und Verheißung zugleich. Drohung, dass es im bisherigen Trott nicht einfach weiterging. Verheißung, dass Gott die Beziehung zu seinem Volk retten und wiederherstellen will. Die Wüste als Ort des Gerichts und der Umkehr zugleich.

Das Jahr, das hinter uns liegt, ist vielleicht eine Art Miniwüste. Die Verunsicherung ist merklich gewachsen. Und wir wissen noch nicht, wie lange es noch dauern und wie schwerwiegend die langfristigen Folgen sein werden. Ist dabei eigentlich auch unser Glaube gewachsen? Ist unser Blick auf Jesus wieder frei geworden?

Ist unser Vertrauen gewachsen, dass Jesus unsere Wolken- und Feuersäule ist, der uns durch alle Bedrängnisse unseres Lebens Schritt für Schritt leiten kann? Sein Wort und sein Geist. Dass der Mensch nicht von Brot allein lebt, sondern von jedem Wort, das von Gott ausgeht, mit dem er uns ermutigt, erhebt, ermahnt, Orientierung gibt?

Oder gibt es auch bei uns Christen nur den einen Wunsch, so schnell wie möglich ins Alte zurückzukehren? Gibt es kein verheißenes Land mehr für uns, in das uns Gott – auch durch diese Krise, Ängste, Krankheit und Tod hindurch - führen will?

Manche von uns haben in den ersten Tagen des Jahres vielleicht etwas mehr Zeit und Muße. Überlegt doch einmal, welche Erfahrungen ihr in den vergangenen Monaten gemacht habt. Welche gewonnenen Einsichten, welche neu entstandenen Gewohnheiten und Rituale wollt ihr über diese Krise hinaus festhalten? Schreibt es euch doch bitte auf. Folgende Fragen können dabei hilfreich sein:

- Wohin will ich auf keinen Fall mehr zurück? (Oder wohin will ich vielleicht zurück, aber ich merke, Gott will nicht, dass ich dorthin zurückkehre?)
- Und wohin will ich? Wohin will Gott mit mir?
- Was soll sich in meinem Leben und meinem Lebensstil verändern?
- Welche Prioritäten will ich neu setzen?

Beantwortet diese Fragen zunächst für euch persönlich, aber vielleicht kommen euch dann auch Gedanken für uns als Gemeinde.

In früheren Jahrhunderten hat man in lebensbedrohlichen Krisen Gott Gelübde abgelegt: „Gott wenn du mich rettetest, dann werde ich ...“ Darüber lächeln wir vielleicht. Aber damals wurde eine Krise noch als Aufforderung zur Veränderung, zur Umkehr verstanden.

Diese Krise hat ganz sicher viel Leid verursacht. Daran soll überhaupt nichts beschönigt werden. Aber gleichzeitig ist sie auch eine Chance zur Veränderung, weil sie manche lieb gewonnenen Denk- und Alltagsmuster unterbrochen hat. Vielleicht ist sie für manche von uns sogar eine Chance zu einem Neubeginn mit Gott.

Gebet

Jesus, du bist Gottes Wort, das Mensch geworden ist und unter uns lebt. Zeige uns, wo du mit uns hin willst. Wir wollen uns dir anvertrauen und uns von dir führen zu lassen. Gib uns den Mut, Altes und Vertrautes loszulassen, alles was uns beschwert und das Neue verhindert. Schenk uns Kraft und Ausdauer, neue Gewohnheiten einzuüben. Erneuere und vertiefe unsere Gemeinschaft zu dir und untereinander.

Vater unser im Himmel

Lied 488,1-4 Bewahre uns Gott

Segen

Der HERR behüte dich vor allem Übel,
er behüte dein Leben.

Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang
von nun an bis in Ewigkeit!

(Psalm 121)